

ausgedrückt, Fragestellungen, die auch seine Quellenauswahl bestimmen. Publikationen zur jeweiligen Stadtgeschichte, Darstellungen zur Baugeschichte sowie Urkundenbücher liefern das Material für seine Forschungen. Aus dieser Aufzählung geht hervor, daß nicht nur, wie bei älteren kunsthistorischen Arbeiten üblich, Stilvergleiche im Vordergrund stehen, sondern auch dem gesellschaftlichen Umfeld, in dem diese reichsstädtischen Kirchen entstanden, große Bedeutung beigemessen wurde: wer waren ihre Auftraggeber, wie war die kirchenrechtliche Situation, welche Funktionen kamen den Großbauteilen Chor und Langhaus zu und wie veränderten sie sich im Laufe der Zeit. In einem umfangreichen Dokumentationsenteil werden anhand von 26 Stadtgrundrißskizzen die topographische Lage der Kirche zur Stadt und die verschiedenen Möglichkeiten der Entwicklung sakraltopographischer Zusammenhänge dargestellt.

Daneben wird auch der Frage nach den Beziehungen zwischen weltlicher und kirchlicher Macht nachgegangen sowie nach den historisch relevanten Motiven für den Neubau städtischer Pfarrkirchen gefragt. So versucht der Autor, die in der Literatur verbreitete Theorie des »Zu-Klein-Seins« als Anlaß für den Neubau einer Kirche zu widerlegen. Für ihn ist vielmehr die kritische Wechselbeziehung zwischen Stadtbürgern und Patriziern einerseits und dem Kirchherrn andererseits dafür ausschlaggebend, daß immer öfter Städte als Bauherren auftreten. Interessant sind hierbei die historischen Belege, mit deren Hilfe er nachweist, wie die schwäbischen Reichsstädte jede politische oder wirtschaftliche Schwäche eines stadtfremden oder außerhalb der städtischen Organisation stehenden Kirchherrn zu nutzen versuchten, um in den Besitz wichtiger Kirchenrechte zu gelangen. Das Mittel hierzu war der Neubau einer Kirche oder auch nur des Chores, wobei insbesondere letzteres rechtswirksamen Charakter beinhaltete. Materielle Aufwendungen der Stadt beim Bau der Kirche wurden mit Rechten vergütet, die ehemals dem Kirchherrn zugehörten und die er an die Stadt abtreten mußte.

Auch am Beispiel Hall wird dieser Wechsel zwischen dem »alten« Kirchherrn von St. Michael, dem Benediktinerkloster Kumburg, und dem »neuen« Kirchherrn, der Stadt Hall, die schließlich im Jahr 1508 das Patronatsrecht über die Michaelspfarre erhielt, nachgezeichnet. Hier führte die Auseinandersetzung zu einem überraschenden Bauergebnis: Nicht die Westfassade der Kirche erhielt wie üblich eine herausragende Gestaltung, sondern die dem Hof des Kirchherrn zugewandte Südseite wurde im Rahmen der Neubauten des Langhauses (1427–1453) und des Chores (1493 bis nach 1525) eindeutig zur Darstellung aufwendiger Architektur genutzt und als Schauplatz ausgebildet. An diesem Beispiel wird deutlich, wie die Bürger der Stadt in der dem Kirchherrn gegenüberliegenden Kirchenseite ihre neue Macht demonstrierten und sie so in Stein manifestierten.

Um die erkämpfte Unabhängigkeit vom Kirchherrn auch für jeden sichtbar werden zu lassen, übertrugen einige Städte architektonische Formen und Motive von sozial höhergestellten Bauten per Zitat auf ihre Pfarrkirchen und erlangten so eine Aufwertung ihrer Pfarrkirche. Dies geschah z. B. durch Verwendung des Zweiparallelrippengewölbes des Prager Veitsdoms – das dort dem Chor vorbehalten war – auch in den drei Schiffen des Haller Langhauses. Wie der Autor übrigens überhaupt die bedeutendste Leistung spätmittelalterlicher Architektur in der Ausbildung neuer Gewölbefiguren sieht.

Diese leicht überarbeitete Dissertation von Klaus Jan Philipp bietet sowohl durch ihren Materialreichtum als auch durch ihre perspektivenreiche Betrachtungsweise neue Einblicke in eine der wichtigsten Bauaufgaben des ausgehenden Mittelalters. Durch ihren gelungenen fächerübergreifenden Ansatz wird sie sowohl für den historisch als auch für den kunsthistorisch interessierten Leser zum Erlebnis.

M. Kolb

Burgen der Salierzeit / hrsg. von Horst Wolfgang Böhme. 2 Tle. (Teil 1: In den nördlichen Landschaften des Reiches, Teil 2: In den südlichen Landschaften des Reiches). – Sigmaringen: Thorbecke, 1991. – 342, 388 S. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte; 25; zugl. Publi-

kationen zur Ausstellung »Die Salier und ihr Reich«, in Speyer veranstaltet v. Land Rheinland-Pfalz)

Die Salierausstellung als solche ist bislang nur durch Pannen aufgefallen und hat nach mehrfacher Verschiebung zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Rezension (September 1991) noch immer nicht stattgefunden. Die Publikationen zur Salierausstellung liegen dagegen fast alle vor. Unter diesen Veröffentlichungen nehmen die beiden großformatigen, üppig mit Illustrationen ausgestatteten Burgenbände eine Sonderstellung ein. Für die Burgenforschung sind die Bände ein Markstein. Band 1 enthält 11, Band 2 12 Aufsätze ausgesuchter Burgenspezialisten. Dabei empfindet man es als Mangel, daß das Bundesland Baden-Württemberg überhaupt nicht vertreten ist. Liegt es daran, daß die hiesige salierzeitliche Burgenforschung im Vergleich zu anderen Landschaften nichts vorzuweisen hat, oder hat man unser Bundesland einfach übergangen? Für die meisten anderen Landschaften des Salierreichs – einschließlich einiger reichsromanischer Gebiete im heutigen Frankreich und Belgien (Isère; Lesse, Semois, Looz) – wird dagegen in den in deutscher und französischer Sprache verfaßten Beiträgen Vorzügliches geboten. Die Fülle der neuen Erkenntnisse kann im Rahmen dieser Besprechung nicht umfassend wiedergegeben werden. Wir beschränken uns auf wenige Schlaglichter: Trotz der Fülle der neuen Erkenntnisse ist für die salierzeitliche Burgenforschung typisch, daß insgesamt – im Gegensatz zu den Stauferburgen – doch sehr wenig bekannt ist. Die Mittelalter- und insbesondere die Burgenarchäologie ist eben eine recht junge Disziplin. Eine einzige neue Ausgrabung kann deshalb manche Theorie ins Wanken bringen. Der Herausgeber Böhme stellt in seinem Beitrag über »Burgen der Salierzeit in Hessen, in Rheinland-Pfalz und im Saarland« anhand vieler Beispiele insbesondere die Bedeutung der (Wohn-)Türme für den damaligen Burgenbau heraus. Udo Liessem untersucht salische Burgen im Mittelrheingebiet, wobei er mehrfach anstelle der (noch nicht durchgeführten) archäologischen Grabungen die Methode der Geländebeobachtung gekoppelt mit Luftbildaufnahmen durchführen muß. Mathilde Grünwald faßt den kargen Kenntnisstand über »Die Salier und ihre Burg zu Worms« zusammen. Helmut Bernhard und Dieter Barz behandeln »Frühe Burgen in der Pfalz«, wobei insbesondere die Ausführungen zur Burg Klingenmünster und zur – durch neuzeitliche Wiederaufbaumaßnahmen gestörten – salierzeitlichen Burg Trifels bemerkenswert sind. Wie so oft erweist sich die heutige Schweiz auf dem Gebiet der Mittelalterarchäologie als führend: Von Werner Meyer (»Burgenbau und Herrschaftsbildung zwischen Alpen und Rhein im Zeitalter der salischen Herrscher«) ist man höchstes Niveau gewohnt, erstaunlich ist aber, in welcher Exaktheit Peter Frey (»Die Habsburg im Aargau«) es gelingt, die alte Habsburg zu rekonstruieren und neue Erkenntnisse zum Einfluß der Habsburger im 11. Jahrhundert zu gewinnen. Michel Colardelle und Eric Verdel (»L'habitat fortifié médiéval de Colletière à Charavines [Isère]«) behandeln den großartigen Ausgrabungsbefund von Colletière, wo eine in einem See gelegene Burg untersucht werden konnte. Aufsätze zum Burgenbau im Elsaß und zur Weiterverwendung spätantiker Bauwerke in Österreich runden den für den Süden zuständigen Band ab.

G. Fritz

Heinz Ellenberg: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht. – Stuttgart: Ulmer, 1990. – 585 S.: zahlr., teilw. farb. Ill.

In einer großen Gesamtübersicht hat hier der Verfasser, emeritierter Geographieverbinder in Göttingen, den Versuch gewagt, einen Zusammenhang zwischen den tradierten Bauernhausformen und der jeweiligen Landschaft für ganz Deutschland herzustellen. Er sieht in seinem Werk starke Beziehungen zwischen der natürlichen Vegetation und den Hausformen, verweist aber auch zu Recht auf das »Wirkungsgeflecht« bei der Entstehung dieser von Menschenhand geschaffenen Bauten und warnt daher bei der Erforschung ihrer Entwicklungsgeschichte vor zu einseitiger Betrachtungsweise.

In einem, dem überregionalen Ansatz der Arbeit entsprechenden Grobraster hat Ellenberg die einzelnen Haus-, Hof- und Dorfformen Mitteleuropas kartiert und deren Verschieden-